



Die Schwerer so schneidig, der Stern so klar:  
Das sind seine Schriften, sein Bild fürwahr.  
Mehr soll'n sie uns gelten als Edelstein,  
Sie sollen die Arbeiter-Welt sein.  
Schon liegt die Bibel auf Schmel und Band  
Und glänzt in der Kirche gar frei und frei.  
Und ist diese Kirche die Werkstätte nur —  
Darin schwebet doch jeder den heiligen Schour:  
Verlassen nie werde ich Schwerer und Stern,  
Treu bleib ich der Bibel, der Kirche, dem Herrn!

Welchem Gelübde der Dichter auch bis zu seinem Tode treu blieb und welche Treue der roten Fahne jeder, der derselben einmal zugeschworen, bis an sein Lebensende halten sollte.

Indem wir das Andenken an Lassalle, dessen klassische Schriften, belehrend und begeisternd wie sie sind, nicht oft und einträglich genug den Arbeitern zum Studium empfohlen werden können, hiermit wieder feiern, wollen wir gleichzeitig mit einigen Sätzen aus seinem Vasiat-Schulze zeigen, wie trefflich er alle Lebenslagen des Arbeiters zu charakterisieren verstand. Mit goldenen Worten schildert er das Wesen der Wirtschaftskrise, deren eine wieder einmal ihren Einzug gehalten hat und wozunter die Arbeiterchaft so schwer und bitter zu leiden hat. „Die ganze Geschichte der europäischen Industrie in diesem Jahrhundert ist nichts als eine fortlaufende Abwägung von „ausweichenden Spekulationen“, einer aus „Unkenntnis der Thatsachen“ entpringenden fieberhaften Ueberspannung des Kredits und hierauf gegründeten ungelassen Ueberproduktion und hierauf folgenden Krisen, sinken der Warenpreise weit unter ihre Produktionskosten, Arbeitsverminderung, Arbeitsstocung und oft mehr oder weniger anhaltender Arbeitslosigkeit (Betriebs-einstellung) ... Der Rücken der Arbeiter ist also der selbstlose grüne Tisch, auf welchem die Unternehmer und Spekulanten das Glücksspiel spielen, zu welchem die heutige Produktion geworden ist. Der Rücken der Arbeiter ist der grüne Tisch, auf welchem sie die Goldhaufen einlassieren, welche ihnen der günstige Koup der Roulette zuwirft und auf welchen schlagend sie sich für den ungünstigen Wurf mit der Hoffnung besserer Chance für nächstens verströhen.“

Der Arbeiter ist es, welcher mit Lohnverminderung, mit Aufopferung mühseliger Ersparnisse, mit gänzlicher Arbeits- und somit Existenzlosigkeit die notwendigen Misserfolge in jenem Spiel der Arbeitsherren und Spekulanten beghst, deren falsche Spekulationen und Berechnungen er nicht hervorgebracht hat, deren Eier er nicht verstand und deren Glückserfolge er nicht teilt ...“

Ganz genau so verhält es sich auch heute noch und werden diese Worte Lassalles auch zutreffend sein, so lange die kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht. Diese aber zu überwinden, war Zweck und Ziel der Lassalle'schen Arbeiteragitation; die Fesseln des ehernen Lohngehezes wollte er zerbrechen, das goldene Kalb zertrüben, die Arbeiter befreien und eine neue schöne, die sozialistische Gesellschaftsordnung aufrichten für ein freies und glückliches Geschlecht. Der Kämpfer, der Stemann fiel, aber die Saat fiel auf guten Boden und Millionen von Kämpfern ringen heute für den Sieg der heiligen Sache, der Lassalle alle seine Kräfte und sein Leben geweiht.

Ihr Brüder auf in Süd und Norden,  
Ihr Brüder auf in Ost und West,  
Ermannt euch an allen Orten,  
Ein Schuft, wer von der Fahne läßt!  
Reich und die Hand zum Bruderbunde,  
Den treuen Mannen von Cassal,  
Zu seiner Fahne schwehret all!  
Den Schwur aus lautenhimmigem Munde:  
Wir sind zum Kampf bereit,  
Die Rot wähl' unsern Mut,  
Woblan, woblant! Es gilt den Kampf  
Mit der Begleit'ung Glut!

(Franz Tugauer, 1873.)

## Der allgemeine deutsche Innungstag in Gotha.

Ein mittelalterlicher Wind durchwehte am Montag die festlich geschmückten Gassen des Schloßhauzes. Verschiedene hundert Innungs- und Handwerksmeister von allen Gauen Deutschlands waren herbeigeeilt, um hier in Gotha zu beraten, wie dem immer mehr sinkenden Handwerk wieder auf die Beine zu helfen oder, wie Herr Felisch aus Berlin poetisch meinte, auf welche Weise die „goldene Dretheit“ Meister, Geselle und Lehrling wieder an die Stelle des modernen Arbeitgebers und Arbeitnehmers zu setzen sei. Welche Bedeutung man diesen rückwärtigen Elementen Deutschlands offiziell glauben zu müssen, zeigt der Umstand, daß das Reich durch den Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Hofmann und den Reg.-Rat Dr. C. Sefeld, das herzogliche Ministerium durch den Geh. Regierungsrat Dr. Dießsch und Oberbaurat Bergfeldt und die Stadt Gotha durch den Oberbürgermeister Liebetrau vertreten waren. Damit aber noch nicht genug, staltete auch der Landesregent in Begleitung des Staatsministers Herrn Henzig gegen 11½ Uhr der Versammlung einen Besuch ab.

Verbandt wurde über die allen Forderungen vom Befähigungsnachweis und was sonst auf dem Repertoir der Innungen steht. Da wurde zunächst eine fräftige Kanonade auf die Gewerbeordnung, die Schuld ist an allem Unheil, das über das Handwerk hereingebrochen

ist, und daß die Arbeiterbewegung so unheimlich stark geworden ist, losgelassen.

Die Durchführung des Befähigungsnachweises fand fräftige Befürworter, aber auch redt bedenkliche Zweifler. Der konservativ Herr Jacobsföller, unter den Jüngstern vielleicht der begabteste, erklärte unumwunden, daß er zehn Jahre lang einem schönen Ideal nachgegangen habe, nun müsse er aber offen und ehrlich bekennen, daß er sich geirrt, daß die Durchführung des Befähigungsnachweises unmöglich sei. Das war eine bittere Bille, die mit Murren hinuntergeschluckt wurde.

Eine Resolution gegen den bismarck'schen Zolltarif annehmen, wurde abgelehnt — weil man nach Oben nicht anstoßen dürfe. Dagegen wurde empfohlen, bei Wahlen nur Konservative und Ultramontane zu wählen. Daß auch den sozialistischen Arbeitern noch ein paar fräftige Seitenhiebe ausgeleilt wurden, ist bei dieser Gesellschaft ja selbstverständlich.

Nun sind sie wieder zu Hause, die Erreiter des Handwerks, und erwarten den Segen ihrer Befehlsh. Möge ihnen die Zeit nicht lang werden.

## Lohnreduktion in Weissenfels.

Dem „Schuhmarkt“ wird aus Weissenfels berichtet: „Am Sonnabend haben sämtliche Arbeiter der Schuhfabrik von E. B. Laßig ihr Arbeitsverhältnis gekündigt und Herr B. hat die Kündigung angenommen. Ueber die Ursache dieser in der gegenwärtigen Zeit besonders auffälligen Arbeits-einstellung wird mir von kompetenter Seite folgendes mitgeteilt: Herr B. hatte bisher seine Rohmaterialien aus nachliegenden Wärenden teils in sehr großen Quantitäten angekauft. Infolge dessen hat er bei der letzten überaus hohen Zeit ein sehr großes Rohwarenlager. In den letzten Wochen wurde in der B'schen Fabrik nur an vier Tagen und noch dazu mit sehr kurzer Zeit gearbeitet. Um nun die großen Vorräte an Rohmaterialien wegzuarbeiten, schlug Herr B. seinen Arbeitern folgendes vor: Statt an vier Tagen mit verkürzter Arbeitszeit zu arbeiten, wolle er, Herr B., sämtliche Arbeiter an sechs Tagen mit voller Arbeitszeit beschäftigen. Dabingegen sollten die Arbeiter in Anbetracht des Darinbelegens der Schuhfabrik eine Lohnreduktion von 10 Prozent annehmen, da doch die Zeit der schlechten Zeit der Unternehmer unmöglich allein tragen könne, und die Arbeiter doch gewiß nicht den Anspruch erheben wollten, von unangenehmer Geschäfts-lage allein nicht betroffen zu werden, da dieselben doch auch beim Aufschwung der Industrie, wie die Arbeiterbewegung der letzten Jahre gelehrt habe, sofort mit höheren Forderungen mit Erfolg herorgetreten seien. Auf eine Anfrage, welche Garantie Herr B. gebe, daß die Arbeiter sechs Tage voll beschäftigt würden, erklärte Herr B., daß bei nicht voller Beschäftigung die Lohnreduktion nicht stattfinden solle. Gegen die Vorschläge des Herrn B. wurde von keinem einzigen Arbeiter Einspruch erhoben, bis Herr B. seine Weise hat nun die Wirkung gehabt, daß, wie oben mitgeteilt, sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt haben, weil, wie es in dem gemeinschaftlichen Kündigungsschreiben heißt, Herr B. den Lohnabzug von 10 Prozent nicht zurückgenommen hat. Die anderen mitgeteilten Vorschläge werden dabei mit keiner Silbe erwähnt. Es erscheint ja kaum glaublich, daß die Arbeiter in einer so unangünstigen Lage der Industrie wirklich die Arbeit niederlegen werden. Es werden jetzt in Weissenfels wöchentlich 15 000 bis 20 000 Mk. weniger Lohn gezahlt. Arbeiter, die früher 22 bis 24 Mk. Lohn erhielten, verdienen jetzt kaum 12 Mk. Solche Arbeiter würden bei Annahme des Blauschilgen Angebotes bis auf 20 Mk. gekommen sein. Der „Berein der Weissenfels'schen Schuh- und Schäftefabrikanten“, der jetzt über zwei Monate Ferien hatte, wird zu der behaupteten Angelegenheit in der am Freitag, den 6. d. M. stattfindenden Sitzung Stellung nehmen.“

Das ist wieder einmal eine der bekannten einseitigen Darstellungen, wodurch feinerzeit der unruhiglich verlassene Sella als Hauptführer der Weissenfels'schen Schuhfabrikanten in der Unternehmerpresse sich von Zeit zu Zeit hervorhat und wodurch der Vorgesetzte und Ehrenmitglied des Berliner Fabrikantenvereins, Spielow, vor mehreren Monaten anlässlich des Kampfes in der dortigen Schuhindustrie sich so unruhiglich auszeichnete.

Sehen wir uns einmal rein sachlich und objektiv den neuesten Fall in Weissenfels an. Der Schuhfabrikant, Herr Blag, will die Löhne um 10 Prozent reduzieren, weil er, wie das alle Fabrikanten mit dem nötigen Betriebskapital zu thun pflegen, in vornehmster Weise große Mengen Rohmaterialien, d. h. die verschlechten es erforderlichen Lederarten ic. einkauft. Uns dünnt es selbstverständlich, daß ein Schuhfabrikant nicht bloß ein Paar Stollenstücke zu seinem Detailpreis beim Lederhändler kauft. Die für den Fabrikanten so großen Vorteile des Großkaufes sollen nun plötzlich zu Nachteilen für die Arbeiter werden. Weil Herr Blag, was uns ebenfalls selbstverständlich erscheint, ein größeres Rohwarenlager hat, aber die Geschäfte schlecht gehen, so daß nur an vier Tagen der Woche gearbeitet wird, sollen nun die Arbeitslöhne um 10 Prozent reduziert werden! Eine unglückliche Beweislührung! Wenn es nicht kann man schreiben: Weil der Kaiser von China noch nicht in Peking ist, die Königin von Serbien noch nicht in Wien, die Königin von England noch nicht in Paris, die Jahresbestellung des Bürgermeisters D. Schuh um 8000 Mk. erfolgt worden.

Die weiten Ausführungen des Weissenfels'schen Konfessionaritäts zu dem Zweck, eine schlechte Sache herbeizuführen zu lassen und zu verbleiben, reiben sich der vorstehenden Argumentation würdig an. Weil die Geschäfte schlecht gehen, soll nun an sechs statt an vier Tagen und zwar voll statt nur ungenügend beschäftigt, gearbeitet werden, um die großen Vorräte des Rohwarenlagers, die Herr Blag natürlich immer wieder erneuern wird, falls er nicht die Absicht hegt, den Betrieb gänzlich einzustellen, aufzuarbeiten. Aber dies alles nur und weil die Zeit so schlecht ist, wenn die Arbeiter um 10 Prozent billiger arbeiten. Sie können dies auch um so leichter, als sie ja an der guten Zeit ihren Anteil hatten und nun auch die Kosten der Krise mittragen dürfen.

Herr Blag ist ein ungemüßlicher Unternehmer. Er hat durch starke Betriebs-einstellung in Gestalt von Arbeitsreduktion und ungenügender Beschäftigung, womit für die Arbeiter ein harter, empfindlicher Verdienstrückgang verbunden war, dieselben während einer Reihe von Wochen müde gemacht, ihre Widerstandskraft gebrochen und nun, da er sie (soweit hatte, ihnen den von langer Hand vorbereiteten Plan der Lohnreduktion vorgelegt und, wie er erwartet hatte, nicht ohne Erfolg. Die Arbeiter gingen auf denselben wirklich ein, wie wollen annehmen, nicht leichten Sinnes, sondern mit schmerzlichen Herzen. Da kam nun der böse Wille, der den schlaunen Plan des Herrn Blag durchführte, darzutun und bereitete die Geschichte. Das war ärgerlich, gewiß, aber unser Kollege erfüllte damit nur seine Pflicht.

Die Arbeiter hätten sich gegenüber der angelegentlichsten Lohnreduktion Wehrkraft erbeuten sollen, um sich zu verammeln und die Angelegenheit, wie ihre ganze Tragweite in aller Ruhe zu besprechen. Da würde man wohl auch auf den Gedanken gekommen sein, daß Herr Blag vielleicht von dem Weissenfels'schen Fabrikantenverein den Auftrag erhielt, mit der Lohnreduktion voranzugehen, damit man, wenn sie vier gelangt, sämtliche Weissenfels'sche Schuh-

fabrikanten unter Berufung auf den Vorgang in der Weissenfels'schen Fabrik in gleicher Weise gegen ihre Arbeiter vorgehen könnten. Haben unsere Kollegen in der Weissenfels'schen Fabrik jede Erinnerung an die Kämpfe in Berlin und Aulungen schon verloren und daraus keine Lehre gezogen? Wie ging es denn da zu? Unsere Kollegen forderten in einigen Fabrikanten Vorkenntnisse, aber sofort nahmen sich sämtliche Schuhfabrikanten der Sache an, forderten den Rückzug des Vorkenntnisbegreifers und sperrten, da dieser nicht erfolgte, sofort alle Arbeiter aus. So solidarisch müssen auch die Arbeiter sein, sie noch viel mehr als die Lebenden und Unterdrückten.

Die Annahme der Lohnreduktion war um so unüberlegter, als die Weissenfels'schen Schuhfabrikanten, im Gegensatz zu der Ansicht des „Schuhmarkt“, Einlenkers, auch während der guten Zeit die Arbeitslöhne niedrig zu halten verstanden, wiederholt mit Lohnreduktionen die Arbeiter zum Abwehrlampfe herausforderten und ferner während derselben guten Zeit eine Verschlechterung für die Arbeiter durch die Einführung der Fabrikantenlöhne herbeiführten; sie war ferner auch darum nicht genügend überlegt, die Arbeiter sich vorgegenwärtigen mußten, wie schwer es hält, nur um 5 Prozent die Arbeitslöhne in den Schuhfabriken zu erhöhen, wie wochen- und monatelange Kämpfe mit dem Aufwand großer Summen geführt werden mußten, um nur die geringste Verbesserung zu erringen. Und da will man nur so im Handumdrehen eine zehnprozentige Lohnreduktion hinnehmen? Welche harten Kämpfe würde es kosten, jema's wieder diese 10 Prozent zurückzubekommen, um dann im günstigen Falle doch nur wieder da zu sein, wo man bereits war und von wo man sich ohne weiteres in die Tiefe hinabwürfen lieh.

Der Anteil an der Prosperität war für die Fabrikanten ein ganz anderer als für die Arbeiter. Sie haben große feste Gewinne erzielt, sie haben ihre Vermögen stark vermehrt und ihre Reichthümer erhöht. Der Anteil der Arbeiter an der Wirtschaftslöhne bestand in der Hauptlage in der besseren Arbeitsbeschäftigung und genügenden Beschäftigung. Haben sie also während dieser Zeit mehr verdient, so nur durch vermehrte Leistung, durch größere Körperanstrengung, und an dieser Produktionsvermehrung hatte wiederum der Fabrikant seinen reellen Verdienst.

Vergleichen fragen wir uns, zu welchem nützlichen Zwecke die Lohnreduktion in Weissenfels soll. Wollen die Fabrikanten die Schuhpreise regulieren oder in unerbittlicher Weise erhöhen? Wozu sollte eine Preisreduktion dienen? Um die Geschäftsgewinne der Schuhhändler zu erhöhen? Um die Verkaufszahl für das Publikum zu reduzieren? Selbst im letzteren unvortheilhaften Falle würde in der Folge kein einziges Paar Schuhe mehr abgesetzt und die ganze Zeit für die Schuhindustrie nicht befristet werden. Eine Reduktion der Schuhpreise würde eine neue Schmutzkonturierung der wilden Art auf Kosten der Arbeiter einleiten und der ganzen Schuhindustrie unermesslichen Schaden zufügen.

Nicht minder verwerflich wäre der Plan, auf Kosten der Arbeiter die Geschäftsgewinne zu erhöhen. Er könnte man dann schon von Hyänen des wirtschaftlichen Schachfeldes, auf dem die Kräfte zahlreiche Opfer zurückließen, reden und dagegen müßte dann energisch protestiert und abgewehrt werden.

Es sind nicht die Arbeiter der Weissenfels'schen Schuhfabrik in Weissenfels, welche im Unrecht sind, sondern Herr Blag ist es, welcher einen unbedingten und ungeschlichen Angriff auf die Arbeiter unternahm. Die Schuhfabrikanten sollten endlich zu der Einsicht kommen, daß es ihnen nicht zur Ehre gereicht, wenn sie ihren Arbeitern Hungerlöhne zahlen; sie sollen ferner auch begreifen, daß man am wichtigsten mit einer durch Ueberanstrengung und Ueberanhang erschöpften, kraftlosen und stunden Arbeiterchaft die Konkurrenz der amerikanischen Schuhindustrie mit ihren guten Arbeitslöhnen und gutenährten, fräftigen, gesunden Arbeitern überwinden.

Und darum hoffen wir, daß Herr Blag seine Lohnreduktion wieder zurücknimmt und es nicht zu einem Kampfe treibt, der für beide Teile schädlich und nur geeignet wäre, die Lage der Schuhindustrie weiter zu verschlechtern. Auch den Schuhfabrikanten hat die Natur die Vermunft nur zu dem Zwecke gegeben, davon den richtigen Gebrauch zu machen.

## Aus unserm Beruf.

— **Franfurt a. O.** Wegen Lohnabzug bei den Zwaidern treten sämtliche Kollegen in den Streik.

— **Durlach.** In der Panioffelfabrik von Fall (früher Dagenbach) sind Differenzen wegen Maßregelung des ersten und zweiten Bediensteten ausgebrochen und bitten wir, den Zugang von hier streng fernzuhalten.

— **Röhring.** Bei der Firma Rollmann u. Meier sind höhere Lohnreduktionen angeblüht. Wir ersuchen, den Zugang streng fernzuhalten.

— **Fabrikantenpflichten.** Der von uns unter diesem Titel in Nr. 34 veröffentlichte Artikel findet auch als eine vernünftige Ansicht die Zustimmung des „Schuhmarkt“ und dürfen wir daher umso mehr hoffen, daß die Schuhfabrikanten bei klarem Geschäftsgang keine Arbeiter entlassen. Zugleich ist aber als Fabrikantenorgan die Schuhhändler, daß sie im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage zu ängstlich sein und ungeschickter Weise mit Aufträgen an die Schuhfabrikanten zurückhalten, wodurch die ungünstige Geschäftslage nur noch verschärft werde. So gern wir dieser Auffassung des „Schuhmarkt“ zustimmen möchten, können wir es doch nicht, da er Ursache und Wirkung verwechselt.

— **Dolmetsch.** Der „Schuhmarkt“ nennt unsere Auffassung der Zollfrage, nach der die Zollschranken nicht erhöht, sondern im Gegenteil eher abgetragen werden sollten, Doktrin, und zwar in verwerflicher Weise. Damit trifft er aber daneben. Wir stellen uns in der Zollfrage gar nicht auf einen parteipolitischen Standpunkt, obwohl die sozialdemokratische Partei nicht grundätzlich alle Zölle verwirft, sondern dabei im Auge den freien Warenverkehr aller Völker und Nationen unter einander, der in vollem Einklang mit der vielgerühmten Weltpolitik stehen würde. Die Schuhhändler erklären darin nur Nachteile, aber keine Vorteile. Was war es denn in Deutschland, als vor Jahrzehnten der Zollverein gegründet wurde und die bis dahin an jeder Landesgrenze der vielen deutschen Vaterländer und Völkern bestehenden Zollschranken fielen? Ist in der Folge eine Industrie zu Grunde gegangen oder baute nicht vielmehr seit jener Zeit erst die moderne Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens? Und ist etwa durch die Einverleibung von Elsaß-Lothringen mit einer großartig entwickelten Textilindustrie die Textilindustrie Mitteldeutschlands vernichtet worden, oder nahm nicht vielmehr die gesamte deutsche Textilindustrie in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren progressiven Aufschwung? Bei der Behandlung der Zollfrage vergehen wir die Interessen der Arbeiter nicht nur nicht, sie sind im Gegenteil für unsere Stellungnahme bestimmend. Hohe Schutzzölle lassen sich ebenso wenig wie alle anderen Zölle nur gegen ein Land, in unserer Falle gegen Amerika, aufstellen, sondern sie gelten gegen über allen andern Ländern, die in Verteidigung ihrer vitalen Interessen mit den gleich hohen oder höheren Zollschranken antworten. Mit der Abwehr der amerikanischen Schutzzölle, die wahrlich nicht von uns, sondern von andern Völkern, die dem „Schuhmarkt“ nahe liegen, gefördert wird, kann sehr leicht auch die deutsche Schuhindustrie vernichtet werden. Die schutzlose Abwehrpolitik ist eine energielose und unsichere Kinderspielerei, die in streifendem Widerstand zu dem immer mehr wachsenden Ausbeutungsbefrist der Industrie führt. Der ganze Erdball soll ein freies, einheitliches, allen zugängliches Abgabebiet sein. Wir bekämpfen mit den Schutzzöllen, namentlich mit deren weiterer Erhöhung, die ganze gegenwärtige Zollpolitik und



